

Das „Schisma“ Rom ↔ Byzanz

Quellen: Hauschild, Lehrbuch, 434ff

In dem lang andauernden **Prozess der Entfremdung** zwischen Ost- und Westkirche dominierten Machtfragen. Stand bei den ersten Konflikten ~195-365 der römische Anspruch auf besondere Autorität in Lehrfragen im Vordergrund, so kam seit der Gleichstellung Konstantinopels 381/451 die Konkurrenz um Einflussgebiete hinzu.

Die Behauptung eines römischen Primats, die den Rahmen der Pentarchie sprengte, war zunächst theoretisch. Durch die politische Neuordnung im Westen, sowie durch den steigenden Einfluss Roms auf die neuen Kirchen im Abendland (↳ **Bonifatius**), erhielt der Primatsanspruch für den Westbereich zunehmenden Realitätsgehalt.

Der gegenseitige Bannfluch 1054

Papst Leo IX. wollte seit 1050 die im 8. Jhdt. verlorene **Jurisdiktion über Süditalien** wiederherstellen – auch über den kleinen byzantinischen Reichsteil: Italia byzantina. Patriarch **Michael Kerullarios** sah darin eine Gefährdung seiner Jurisdiktion. In seinem Auftrag polemisierte 1053 der bulgarische Erzbischof **Leon von Achrida** gegen die westlichen Häresien – Vorwand für Kerullarios, die lateinischen Kirchen in Konstantinopel zu schließen.

Zur politischen Verständigung reiste **1054** eine römische Gesandtschaft nach Konstantinopel. Die Forderung Kardinal **Humberts von Silva Candida**, die päpstliche Jurisdiktion in Süditalien und im Illyricum wiederherzustellen, sowie seine z.T. absurde Polemik gegen die Häresien der Griechen führten zur Eskalation. Er fasste seine Vorwürfe – u.a. erstmals das Filioque – in einer Bannbulle zusammen, die er auf dem Hauptaltar der Hagia Sophia niederlegte: „*Sie seien verflucht, Maranatha, zusammen mit [...] allen Häretikern, ja mit dem Teufel und seinen Engeln, wenn sie nicht doch zur Einsicht kommen.*“

Kerullarios ließ acht Tage später durch eine Synode die Verurteilung der päpstlichen Legaten beschließen.

Es handelte sich um **kein förmliches Schisma**, i.S. einer Aufkündigung der Kirchengemeinschaft, sondern eine personenbezogene Exkommunikation! Aber die beigefügten Begründungen enthielten mit Beschreibung der Sachdifferenzen eine Lehrverurteilung – das Bewusstsein des Getrenntseins wurde verschärft.

Im 11./12. Jhdt. gab es gelegentliche Vorstöße, die erfolglos trinitätstheologische und pneumatologische Differenzen diskutierten. Die verfestigten Unterschiede in Liturgie, Ritus und Kirchenrecht waren aber kaum überbrückbar. In der Primatsfrage war jede Verständigung unmöglich.

Die Entfremdung durch das lateinische Kaiserreich

Die **westliche Okkupation des Ostreiches** seit 1204 und die Errichtung eines lateinischen Patriarchats in Konstantinopel mit der Oberhoheit der ‚Kreuzfahrerstaaten‘ über die Patriarchen von Antiochia und Jerusalem ließ den römischen Traum vom universalen Herrschaftsanspruch in greifbare Nähe rücken. Doch Kleriker und Gemeinden der Ostkirche opponierten hartnäckig: Griechische und lateinische Bischöfe amtierten nebeneinander. So bestanden zwei Kirchen mit unterschiedlichem Ritus und Recht. Die Dekrete des Laterankonzils 1215 über die Obödienz der Ostkirche gegenüber Rom standen nur auf dem Papier.

Gescheiterte Unionsversuche im Spätmittelalter

Unter dem Ansturm der Muslime fanden sich bedrängte byzantinische Kaiser immer wieder zu Unionsangeboten gegen Militärhilfe bereit. Diese besaßen aber keinen Rückhalt im griechischen Klerus und Kirchenvolk:

- ⇒ 1274 ließ Papst **Gregor X.** auf dem Konzil von Lyon – nach Zustimmung der griechischen Delegation zum römischen Primat und zum Filioque – feierlich die Union vollziehen. Die Verbindung zerbrach 1281, als Kaiser **Martin IV.** seinen kooperationswilligen Vorgänger **Michael VIII** exkommunizieren ließ.
- ⇒ Auch das gemeinsame Konzil in Ferrara, das 1439 mit einem formellen Unionsdekret in Florenz abgeschlossen wurde, war eine kirchenpolitische Aktion ohne dogmatische Verständigung und ohne kirchliches Fundament im Osten.